

mit neuen Motoren eine Amerikafahrt unternahm, mußte er, am Ozean angekommen, umkehren. Erst war der eine, dann der zweite Motor wrack geworden. Sie waren zu neu gewesen, das junge Material war „überbeansprucht“. Wir Menschen? Wir schicken unsere Kinder mit sechs Jahren in die Schule und zwingen sie in den Wachstumsjahren morgens in der Frühe, längst ehe die Nerventanks in Hirn und Rückenmark gefüllt sind, „der Schule wegen“ aufzustehen, und zwängen die jungen Körper in den Jahren der zweiten Streckung, toten Kenntnissen zuliebe, in die Enge der Bänke und den Muff der Klassenzimmer. Zwölf Jahre Tag für Tag: Vokabeln, Syntax und Grammatik, Cosinus und Quadratwurzel, der Kilimandscharo und der Kongobogen, die Hugenottenkriege und die Magna Charta, und geben dem Menschen gleichsam als Attest des falschen Systems ein „Reifezeugnis“ zu einer Zeit, in der nach dem Ablauf der Natur die erste Blüte des Lebens gerade beginnt! Während jeder Schofför mit seinem neuen Wagen die vorschriftsmäßigen 40 Kilometer fährt, rasen wir mit unseren jungen Motoren im 100-Kilometer-Tempo über die (Leidens-) Stationen der Versetzungen durch das Zielband der Examina und wundern uns, wenn unsere Maschinen zu einer Zeit ausgeleiert und „fertig“ sind, in der die technischen, d. h. richtig behandelten Maschinen erst anfangen „loszulegen“. Was das Kind in zwölf Jahren lernt, erwirbt der Jüngling in fünf, dafür wird der Mensch der Zukunft, der „neue Mensch“, nicht mit 20 oder 25 Jahren aufhören zu lernen, sondern sich weiterentwickeln, keine Treibhausblüte, sondern eine Freiluftpflanze sein und sich so dem Goetheschen Menschenideal vom ewig Lernenden nähern. Das geschonte Zellmaterial wird viel länger als das früh ermüdete die Fähigkeit behalten, sich zu mehren und zu wachsen, so wie Goethes Schädel — Vorzug des Genies — nachweislich noch in den

sechziger Jahren an Umfang zunahm. Durch den Aufschub der Lernjahre gewinnen alle Lebensalter: Die Jugend lebt eine verlängerte Jugend. Die Jahre der Reife werden von einem frischeren, weniger gealterten, weniger verbrauchten Menschenmaterial gelebt, und das Alter selbst, das echte, ist hinausgeschoben. Die Menschen mit den höchsten Lebenszahlen gehören fast sämtlich den niederen Ständen an. Meist sind es Menschen vom Lande oder aus der Kleinstadt, Wenig-Lerner, Langsam-Leber. Das Geheimnis der echten Verjüngung besteht nicht darin, jünger zu werden, sondern jung zu bleiben. Das Rad der Zeit nicht zurückzudrehen, sondern langsam laufen zu lassen. Nicht künstlich den schon angesammelten Zellschutt durch ein erotisches Aufpeitschen der träge gewordenen Wanderzellen noch einmal aus den vergreisenden Nerven herauszufegen, dieses Lendemain des Lebens, sondern den Prozeß der Pigmentablagerung durch rationelle Zellenpflege möglichst weit hinauszuschieben. Jeder Mensch besitzt seine spezielle Leistungsquote, seinen Lebensrhythmus. Der eine braucht langen, der andere kurzen Schlaf, die Nerventanks seiner Hirnzellen aufzufüllen. Dieser ist ein Dauer-, jener ein Schnellflieger. Dieser hat ein leicht ermüdendes, jener ein zähes Material. Die Wissenschaft der Zukunft muß und wird die Mittel finden, für jeden Menschen, wie es die Technik für den Motor tut, eine genaue Leistungs- und Behandlungstabelle aufzustellen. Hiernach veranlaßt die Gemeinschaft die Zuweisung des Menschen in die entsprechende Sozialkategorie, in die Vormittags- oder Nachmittagschaffer, die Früh- oder Spätaufsteher, die Lang- oder Kurzarbeiter. Durch die Bestimmung und Ausnutzung der optimalen Leistungsquote und die Vermeidung jeden Verstoßes gegen die eingeborene Natur des Individuums wird sich für den einzelnen das denkbar höchste Glück und für die Gesamtheit der denkbar größte Nutzen gewinnen lassen.